

in die sie sich gern zurückzogen, war von gegenseitiger Achtung und rührender Sorgfalt und Liebe erfüllt. Er war Artillerietechniker, man würde heute „Bastler“ sagen, ein einfacher und tüchtiger Mensch, und sie ein richtiges Hausmütterchen, das sowohl in der Kinderstube, die sich erst spät leerte, wie in Haus und Küche bewandert war. Leopold Salvator ist im vergangenen Jahr in Wien gestorben, und Blanka lebt noch dort in völliger Zurückgezogenheit in zwei kleinen Stuben ihres Palastes.

Die Ehe des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand mit Sophie Gräfin Chotek hat einen romantischen Anfang gehabt. Franz Ferdinand kam öfters nach Preßburg zum Besuch der Familie des Erzherzogs Friedrich, dessen Ehe mit vielen Töchtern gesegnet war. Diese Besuche deutete Friedrichs Gemahlin Isabella, geborene Prinzessin Croy, nicht anders, als daß Franz Ferdinand auf eine ihrer Töchter ein Auge geworfen habe, und es erfüllte sie mit ungeheurem Stolz, die Schwiegermutter des zukünftigen Kaisers zu werden. Eines Tages aber entdeckte ihr wachsames Auge, daß Franz Ferdinand Gefallen an ihrer Hofdame Gräfin Chotek gefunden hatte, und nun war sie aus allen Himmeln gefallen, selbst aus jenen, in denen die Ehen geschlossen zu werden pflegen, und rief, vielleicht an Busch anklingend: „Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!“ — Nach Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten — denn Franz Joseph verbot eine unstandesgemäße Ehe — wurde Sophie zur linken Hand Franz Ferdinands angetraut. Sophie verstand es, den störrischen und rechthaberischen Mann zu leiten. Gewiß war auch ein gut Teil Liebe zwischen den beiden, wenigstens hatte er für sie immer zarte Rücksichten, insbesondere äußerlich, und da er ja immer zu kämpfen hatte, um seiner Frau stets höher aufsteigende Ehren zu verschaffen, wird sie das zu würdigen gewußt haben. Und die Ehe des letzten Kaisers auf dem schon lange wankenden Throne der Habsburger, Karl, mit Zita, Tochter des letzten Herzogs von Parma, war eine vorbildliche Liebesehe, über alle Zweifel erhaben.

Man darf sich nicht wundern, daß bei solchen fürstlichen Ehen, in denen beide Teile meist nicht viel an Jahren differierten und die Gefühle gar bald erkalteten, um so mehr, als die Frau durch viele Kindbetten rasch verwelkte oder unförmig dick wurde, Ehebrüche des Gatten, sobald er aus dem jugendlichen Alter in den Vollbesitz seiner Kräfte kam, eine Selbstverständlichkeit wurden, die niemand tadelte. Und die Frauen? Manchmal wurde in den tratschsüchtigen Hofkreisen manches gemunkelt. Irrsinn ist es aber, die Kaiserin Elisabeth der Untreue zu zeihen, obwohl es begreiflich gewesen wäre. Sie war darüber so erhaben, daß sie ungeniert mit Herren ausritt, oder bei sich empfing, wen sie wollte, und dabei blieb sie trotz ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem Interesse königlich und unnahbar. Keine der Frauen der Habsburger ist eine Katharina II. gewesen. Gelitten aber haben viele unter der Gleichgültigkeit und dem liederlichen Leben ihrer Männer und sich dafür nicht gerächt, sondern ihre Kinder nach ihrer Weise fromm und gottesfürchtig, wie sie es selbst waren, zu erziehen versucht. Es mögen schmerzliche Verzichte auf illegales Glück ihr Herz gemartert haben. Vielleicht hat es doch kurze Augenblicke des Vergessens und des Aufgehens in Seligkeit gegeben. Aber dies haben die Frauen mit sich in die Stille der Kapuzinergruft mitgenommen.